

# Vingilot – Beiträge zur Anthropologie

**Herbert W. Jardner**

## J.R.R. Tolkiens Earendil-Saga

### Zweites Kapitel Die Earendil-Saga - eine Märchensaga

Nachdem ich in *Imaginationen von der anderen Seite*<sup>1</sup> eine Einführung in Tolkiens erzählerisches Werk versucht und dort seine narrative Methode erörtert habe, stellt das erste Kapitel dieser Untersuchung die Earendil-Erzählung exemplarisch vor. Einerseits habe ich im ersten Kapitel die Funktion Earendils als Vermittler zwischen ansonsten unaufhebbaren Gegensätzen beschrieben; andererseits die Frage gestellt, ob die Earendil-Erzählung tatsächlich ein Mythos ist, wie Tolkien selbst meinte, oder ob eine andere Bezeichnung nicht treffender wäre, diese Erzählung, aber auch Tolkiens Schaffen insgesamt, zu charakterisieren.

Die *Imaginationen* beschäftigen sich ausführlich mit Tolkiens schriftstellerischer Methode, werfen dabei einen Seitenblick auf einige der Mittel und Theorien, die sein Werk charakterisieren. Tolkiens Auffassung, sein Werk sei Mythologie, wurde vorbehaltlos ernstgenommen, und im Rahmen dieser These beschrieben. Im Verlauf der Argumentation wurde dann zunehmend deutlich, dass Tolkiens Mythologie eine artifizielle ist, eben Fiktion. In seinem Essay *Über Märchen* erläutert Tolkien, dass er sein Werk genau so verstanden wissen will. Die moderne Literaturwissenschaft, so argumentiere ich in *Imaginationen*, subsumiert Tolkiens Werk unter das Genre der Fantastischen Literatur. Das besondere Merkmal dieser Gattung besteht darin, einen Gegenbegriff zu Erfahrung und alltäglicher Realität zu bilden.<sup>2</sup> Gero von Wilpert Definition dieses Genres bewegt sich ganz in diesem Spannungsfeld:

*Phantastische Literatur ist im weitesten Sinne Sammelbegriff für alle Literatur außerhalb relig.-myth. Kontexts, der die realist. Ebene überschreitet zugunsten des Irrealen, Surrealen, Wunderbaren, Übernatürlichen, Zaubenhaften, Unheimlichen, Bizarren, Grotesken, Okkulten, Traumhaften, Unbewussten, Halluzinatorischen, Visionären, Gespenstisch-Geisterhaften oder deren versch. Kombinationen.*<sup>3</sup>

Oberflächlich betrachtet findet der Leser in Tolkiens bekanntesten Romanen und Erzählungen alle diese Elemente wieder. Dass Tolkiens Werk aber auch andere Dimensionen enthält, die seinen Romanen quasi als wissenschaftlicher Hintergrund

<sup>1</sup> Publiziert im Gästemenu von Vingilot: *Imaginationen von der anderen Seite. J.R.R. Tolkiens mythographische Methode.*

<sup>2</sup> Reimer Jehmlich, *Phantastik –Science Fiction – Utopie*, in: Christian W. Thomsen und Jens Malte Fischer (Hg.), *Phantastik in Literatur und Kunst*, Darmstadt, 1980:23.

<sup>3</sup> Gero von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart, 1989:679 [Sachwörterbuch].

dienen und theologische, ethnologische und philosophische Themen diskutiert, ist weniger geläufig. Gero von Wilperts Kriterium der *märchenhaften Fluchtwelt vor der als unerträglich empfundenen Alltagswelt*,<sup>4</sup> wurde wiederholt für Tolkiens gesamtes Œuvre als unzutreffend zurückgewiesen.<sup>5</sup> Tolkiens Welt Mittelerde ist zwar auf den ersten Blick die gedankliche Konstruktion einer imaginierten, räumlich und zeitlich entfernten Welt, der Autor zielt dabei aber keinen Augenblick auf einen zu verwirklichenden Idealzustand von Menschheit, Staat und Gesellschaft hin. Insofern gehören Tolkiens Erzählungen nicht der sozialen oder politischen Utopie an, auch wenn entsprechende Idealisierungen gelegentlich diesen Eindruck wecken.<sup>6</sup>

Tolkiens Texte sind zwar fantastisch, in *Über Märchen* fordert der Autor selbst diese Qualität für sein Werk; sie besitzen aber auch Züge, die in die reale Lebenswelt des Lesers eingreifen, besonders hinsichtlich weltanschaulicher Fragen, versteckter Sozial- und Gesellschaftskritik, insbesondere aber wegen des universellen, menschlichen Themas, das ich später hinsichtlich des Motivs von der *Großen Flucht* diskutieren werde. Tolkiens Erzählungen über Helden wie Beren, Tuor oder Túrin liefern Antworten auf Fragen, welche die menschliche Suche nach Sinn in einer ihn beirrenden Umgebung von frühester Zeit an beunruhigt und beschäftigt: Schicksalsschläge, Unglück, Grausamkeit, der Sinn des Lebens selbst, Tod, der Wandel allen vermeintlich Gegebenen, die Liebe und das Glück, Verantwortung, Treue, Loyalität, aber auch Habgier, Neid, Eifersucht und Angst. Tolkien bietet seinen Lesern Antworten auf Fragen an, die Philosophen und Theologen seit jeher formulierten, indem er ihn auffordert, sich in die fiktionale Realität von Märchen, Saga und Mythos zu vertiefen.

Fantastische Literatur ist ein Terminus der modernen Literaturwissenschaft, für den Gero von Wilpert die definitorischen Merkmale angibt. Seine Kriterien kennzeichnen aber auch andere Gattungen:

- a) **Märchen** (Kunde; mhd. *maere*): *Prosaerzählung von fantastisch-wunderbaren Begebenheiten, die vom Eingreifen übernatürlicher Gewalten ins Alltagsleben handeln, zu deren Protagonisten verwunschene Menschen, Riesen, Zwerge, Drachen, Feen, Hexen und Zauberer gehören, die aber aus dem Geist des Märchen heraus glaubwürdig werden, indem eine gedanklich mitvollzogene Umgläubwürdigkeit die andere schon wahrscheinlich macht.* In *Über Märchen* sprach Tolkien in diesem Zusammenhang davon, eine *Sekundärwelt zu schaffen, in der die grüne Sonne glaubhaft ist, und einen Sekundärglauben erzwingt.*<sup>7</sup> Inhaltlich kreisen Märchen um *Abenteuer und Prüfung des Helden durch gute und böse Mächte, Belohnung des Guten, Bestrafung des Bösen* und so weiter.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> Wilpert, *Sachwörterbuch*, 679.

<sup>5</sup> Ausführlich beschäftigte ich mich mit diesem Argument im vierten Kapitel der Earendil-Untersuchung.

<sup>6</sup> Wilpert, *Sachwörterbuch*, 986. Vgl. a. Wolfgang Biesterfeld, *Die literarische Utopie*, Stuttgart, 1982:1-29.

<sup>7</sup> Tolkien, *Märchen*, 180.

<sup>8</sup> Vgl. von Wilpert, *Sachwörterbuch*, 547.

b) **Saga** / Sage (Bericht, Erzählung; an. *saga*; Pl. *sögur*):<sup>9</sup> Als eine Reihe von Prosaerzählungen ist die Sagaliteratur keine festumrissene Gattung, sondern umfasst Texte wie Kurzgeschichte, Erzählung, Biographie, Chronik und Roman. Anscheinend wahre Begebenheiten wiedergebend, stilistisch höchst naturalistisch komponiert, bestehen die narrativen Inhalte der frühgeschichtlichen nordischen Sagas (an. *Fornaldarsögur*) und Isländersagas (*Íslendingasögur*) dennoch weitgehend aus fiktiven Stoffen der skandinavischen Frühgeschichte oder der Zeit der Besiedlung Islands (um 900-1050). Volkstümliche und märchenhafte Elemente sind in der Sagaliteratur nicht selten. Die spätmittelalterlichen Rittersagas (an. *Riddarasögur*) wurden wegen ihrer fantastisch-märchenhaften Inhalte schon in ihrer Entstehungszeit als Lügensagas (an. *lygisögur*) bezeichnet.

Den definitiven Merkmalen zufolge dem Märchen näherstehend ist die **Sage**, eine kurze Erzählung *objektiv unwahrer, oft ins Übersinnlich-Wunderbare greifender, phantastischer Ereignisse, die jedoch als Wahrheitsbericht gemeint sind* (worin sie der altisländischen Saga gleichen), dabei allerdings deutlich die *magisch-mythischen, numinosen Erscheinungen im Gegensatz zum Märchen von der realen Welt trennen und den Glauben der Zuhörer ernsthaft voraussetzen*.<sup>10</sup> Wenn die Sage auch einen höheren Realitätsanspruch für sich beansprucht, so ist die Grenze zum Märchen doch sehr viel dünner, als die zwischen Saga und Märchen. Wie das Märchen, so ist auch die Sage ein bedeutendes kulturhistorisches Dokument für das Überzeugungssystem einer Kultur.

c) **Mythos** (Wort, Erzählung; griech. *mytheomai*, reden, sprechen, sagen): Der Mythos nimmt eine Sonderstellung ein, die mit seinem festen Platz in Ritual und Kulthandlung aller Kulturen zusammenhängt. Außerdem ist Mythos ursprünglich immer Versdichtung, seine Überlieferung poetisch, nicht prosaisch. In den religiösen Überzeugungen erfüllt er die Funktion, angenommene Ereignisse der Urzeit, Götter- und Heldenmythen, symbolisch verdichtet darzustellen, um die Herkunft und Entstehung kulturell relevanter Institutionen zu erklären und zu legitimieren. Der Mythos verwendet in dieser Darstellung aber *phantastische Ausmalungen*, die *reiner Phantasiefreude* entspringen. Spätere Literaturen beziehen sich auf überlieferte Mythen, erzählen sie im zeitgenössischen Sprachkostüm neu oder komponieren neue Mythen, in Anlehnung an überlieferte Stoffe, aus dem Bedürfnis heraus, der *rationalen Entzauberung der Welt Einhalt zu gebieten*.<sup>11</sup>

Die Definitionen von Gero von Wilpert nennen Merkmale für die traditionellen Überlieferungen Märchen, Saga und Mythos, die sich kaum von denen der Fantastischen Literatur unterscheiden. Fantastische Literatur und traditionelle Überlieferungen sind in gewisser Weise ein literarisches Genre, mit der Einschränkung kulturell unterschiedlicher Bezeichnung und Bewertung. Narrative Elemente, inhaltliche Gewichtungen und die Absichten des Autors, gleichzeitig zu unterhalten und zu belehren, treffen auf diese

<sup>9</sup> Aber auch: -saga, sögn, in der Bedeutung: Voraussage, Prophezeiung (Baetke, WAP.588); ebenfalls an. *saga*, WAP.513.

<sup>10</sup> Vgl. von Wilpert, *Sachwörterbuch*, 804-805.

<sup>11</sup> Vgl. von Wilpert, *Sachwörterbuch*, 600-601.

Textsorten unisono zu. Märchen, Saga / Sage und Mythos sind Gattungen mit gegeneinander offenen Grenzen; der Mythos ist aufgrund seiner engen Beziehung zum Ritual, das ihn rahmt, und das seine Funktion bestimmt, die bei weitem eigenständigste dieser drei Gattungen. Hinsicht des narrativen Werks Tolkiens von Mythologie zu sprechen, erscheint aus ethnologischer Perspektive problematisch: Der Mythos hat seinen Sitz im Ritual, artikuliert verbal (oratorisch), was das Ritual dramatisch ausdrückt (ostentativ). Tolkiens Werk lebt bezüglich seiner Themen und Motive ganz aus der altgermanischen, den früheuropäischen Mythologien, dies wurde bereits erörtert; inhaltlich imitiert seine schriftstellerische Methode Mythologie. Dennoch ist sein Werk Literatur, Dichtung, wie die meistens uns heute bekannten Mythen Dichtung sind. Was auf den ersten Blick als Mythologie auftritt, stellt sich bei näherem Hinsehen als die ungemein kreative Leistung eines Mannes dar, den seine profunde Kenntnis der altgermanischen Kulturen, vor allem deren Sprachen, dazu befähigte, sich eine artifizielle Mythologie zu entwerfen.

Um Tolkiens Werk, dass in dem Spannungsfeld zwischen Fantasie, Fiktion und dem Anspruch, eine Mythologie neu zu komponieren oszilliert, eindeutiger zu klassifizieren, bietet sich der Terminus *Märchensaga* an, den Kurt Schier für bestimmte altisländische Texte eingeführt, und den nach ihm Jürg Glauser analytisch bearbeitet hat:<sup>12</sup>

*Mit „Märchensagas“ wird hier – in Ermangelung eines treffendern Ausdrucks – eine sehr umfangreiche Gruppe von Geschichten bezeichnet, die gegen Ende des 13. Jhs. Mit isländischen Neuschöpfungen in der Art der übersetzten Riddarasögur ihren Anfang nahm, sich dann unter dem Einfluss der Abenteuersagas (Fornaldarsögur) und unter reicher Verwendung internationaler Erzählstoffe mehr und mehr von den Vorbildern löste und bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts in Island am Leben blieb. (...); immer mehr wird die Handlung in eine märchenhafte Phantasiewelt verlegt, in der geographische Namen im Grunde nur noch phantastische Chiffren ohne realen Bezug sind.*<sup>13</sup>

Die Festlegung auf den genredefinierenden Begriff der Märchensaga dient dazu, Tolkiens Anspruch, eine Mythologie zu schaffen, zu relativieren, und seine Literatur auf einen realistischen Begriff zu bringen. Dies ist vor allem deshalb wichtig, um den Begriff Mythos, als kulturelle religiöse Ausdrucksweise, die darüber hinaus poetisch und rituell eingebunden ist, als solchen zu bewahren, und ihn nicht mit einer Textsorte zu verwässern, die der Form nach wie Mythologie auftritt, ihrer Funktion nach aber Literatur ist. Wesentliches unterscheidendes Kriterium ist dabei, dass der Mythos kulturintern immer Faktum, nicht Fiktion ist, und das parallel auftretende Paar Belehrung-Unterhaltung in den anderen beiden Gattungen auftritt, der Mythologie dagegen fehlt:

<sup>12</sup> Kurt Schier, *Sagaliteratur*, Tübingen, Stuttgart, 1970 [Sagaliteratur]; Jürg Glauser, *Isländische Märchensagas, Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island*, Frankfurt a.M., 1983 [Märchensagas]. Für die deutsche Übersetzung einiger isländischer Märchensaga siehe Jürg Glauser und Gert Kreutzer (Hg.), *Isländische Märchensagas*, Bd.1: *Ritter- und Heldenerzählungen aus Islands Spätmittelalter*, München, 1998.

<sup>13</sup> Schier, *Sagaliteratur*, 105. *Riddarasögur* (Rittersagas) sind vorwiegend Bearbeitungen kontinentaleuropäischer, höfischer Dichtungen beziehungsweise isländische Neuschöpfungen in diesem Stil. *Fornaldarsögur* (frühgeschichtliche Sagas; falsch: *Vorzeitsagas*) sind Erzählungen, die in einer Zeit vor der Besiedlung Islands spielen, in einer weit zurückliegenden alten Zeit (ai. *fornrit*), und deren Hauptschauplätze die Länder Nordeuropas sind.

Mythologie ist Belehrung und wissenschaftliche Erklärung der Welt in ihrem So-Sein. Unterhaltung wird sie erst in ihrer Dekadenz.

Märchensagas sind den Volksmärchen nahestehende fantasievolle Erzählungen. Die Notwendigkeit den Begriff der *Märchensaga* zu prägen, ergab sich aus der unglücklichen Situation, dass diese Gattung bis dahin als Lügensagas (an. *lygisögur*) bezeichnet wurde. Im Mittelalter diente diese Bezeichnung offenbar zur *Kennzeichnung eines mangelnden Historizitätsanspruchs* dieser Geschichten,<sup>14</sup> insbesondere im Unterschied zu anderen Sagaarten, wie *Konungasögur* oder *Íslendingasögur*,<sup>15</sup> die bis ins 20. Jahrhundert hinein als historische Überlieferungen oder Chroniken angesehen wurden. Tolkiens Freund, C.W. Lewis, bezeichnete ihm gegenüber einmal Mythen als *durch Silber geblasene Lügen*.<sup>16</sup> Tolkien verteidigte den Mythos gegen solche Abwertung, und sprach in einem Gedicht (*Mythopoeia*) von dem *gebrochenen Licht, das sich spaltet aus dem einen Weiß in viele Farben*,<sup>17</sup> denn, so seine Auffassung: obwohl Mythen irren, enthalten sie einen *Funken des wahren Lichts*.<sup>18</sup> Diese Metapher des Lichts bildet den zentralen Gedanken in Tolkiens *Quenta Silmarillion*, wo der Noldor Feanor die drei Silmaril schafft, die das Licht der Bäume Valinors enthalten:

*Finally, and most important, the poem (Mythopoeia; H.W.J.) contains the vivid image of light splintered from the original White "to many hues" as it is refracted through the prism of the sub-creative human mind. This last shift from the prose passage is the most crucial, for it alters the medium of creation from word to light.*<sup>19</sup>

Tolkiens Haltung in bezug auf den Terminus Lügensaga, wäre er für sein Werk verwendet worden, ist eindeutig; für ihn sind Lüge und Märchen / Mythos nicht nur ein Widerspruch, im Gegenteil, für ihn partizipieren solche Erzählungen in ihrem innersten Kern an der universellen Wahrheit, die er durch die Metapher des Lichts charakterisiert. Die Bezeichnung der Märchensagas als Lügensagas ist unscharf und abwertend. Sie könnte auch für die *phantastischen Produkte*<sup>20</sup> der gerade genannten Genre *Konungssögur* und *Íslendingasögur* verwendet werden. Eine weitere Schwierigkeit liegt in der widersprüchliche Verbindung der Lexeme Lüge und Saga in einem Begriff, da schon in altnordischer Zeit der Terminus Saga<sup>21</sup> auch im eigentlich historischen Sinne gebraucht wurde:<sup>22</sup>

*Saga bezeichnet aber schon seit dem 12.Jh. vor allem eine längere schriftl. Erzählung und kann sich sowohl auf originale literar. oder histor. Werke wie auch auf Übersetzungen beziehen.*<sup>23</sup>

<sup>14</sup> Rudolf Simek und Hermann Pálsson, *Lexikon der altnordischen Literatur*, Stuttgart, 1987:234 [LAN].

<sup>15</sup> Königssagas (an. *Konungasögur*); Isländersagas (an. *Íslendingasögur*).

<sup>16</sup> Carpenter, *Biographie*, 170.

<sup>17</sup> Carpenter, *Biographie*, 218-219.

<sup>18</sup> Carpenter, *Biographie*, 170.

<sup>19</sup> Verlyn Flieger, *Splintered Light. Logos and Language in Tolkien's World*, The Kent State University Press, 2002:43 [Splintered Light].

<sup>20</sup> Simek und Pálsson, LAN.302.

<sup>21</sup> *Saga*, Aussage, Mitteilung, Bericht (an. *segja*, erzählen).

<sup>22</sup> Schier, *Sagaliteratur*, 1.

<sup>23</sup> Simek und Pálsson, LAN.301-303.

Das kennzeichnende Merkmal einer Saga besteht in der Überlieferung kulturell relevanten Wissens, das der Gemeinschaft, in der eine Saga entsteht und tradiert wird, personale und ethnische Identität garantiert. Über den historischen Wahrheitsgehalt einer solchen Erzählung, oral oder literal überliefert, hat die Wissenschaft bis heute heftig gestritten. In Abhängigkeit vom herrschenden Zeitgeist wechselten Meinungen und Theorien, ob nun überhaupt, und wenn ja, welche der einzelnen Sagagattungen nun Anspruch auf die Qualifizierung historisch habe. Aus einer retrospektiven wissenschaftlichen Perspektive ist diese Frage nicht zu beantworten, verwendet diese doch Kriterien, die wenn nicht ethnozentristisch, dann zumindest naiv sind. Die Bewertung, was denn historisch und was erfunden ist, kann nur die Gemeinschaft, die eine Saga produziert, selbst beantworten. Die vorhandenen, authentischen Quellen geben der Beantwortung dieser Frage nur geringen Spielraum, allerdings reicht dieser aus, festzustellen, wie das mittelalterliche Island den historischen Wert einer Saga einschätzte. In seinem Aufsatz *Isländische Geschichtsschreibung* hat Sigurður Nordal zwei altisländische Texte exemplarisch miteinander verglichen: Ari Thorgillsson *Íslendingabók* und die *Víglundarsaga*. Er kommt dabei zu dem Resultat, dass beide Texte sich unter dem Begriff *Geschichtsschreibung* zusammenfassen lassen.<sup>24</sup> Es gibt aber einen weiteren Beleg für die Historizität großer Teile der altisländischen Sagaliteratur:

Im Sommer des Jahres 1119 fand in dem Ort Reykjahólar in Westisland eine Hochzeit statt, deren Verlauf in einem Abschnitt der *Borgilssaga ok Hafliða* tradiert ist.

*Da herrschte nun Hochstimmung und großer Trubel, und man vergnügte sich aufs beste, auch gab es zur Unterhaltung Tänze, Ringkämpfe und Sagavortrag ( ... ) Es wird nun etwas berichtet, gegen das nun viele angehen und so tun, als ob es ihnen nicht bekannt wäre, denn vielen bleibt das Wahre verborgen, und sie halten das für wahr, was erdichtet ist, aber das für Lüge, was wahr ist: Hrolf von Skálmarnes erzählte die Geschichte von Hröngvidr dem Wikinger und von Olaf Truppenkönig und vom Aufbrechen des Hügels des Berserkers Thraïn und von Hromund Gripssohn, mit vielen Strophen darin. Aber mit dieser Geschichte unterhielt man König Sverrir, und er hielt solche Lügengeschichten für die unterhaltsamsten. Trotzdem können Leute ihre Herkunft auf Hromund Gripssohn zurückführen. Diese Geschichte hatte Hrolf selbst verfasst. Der Priester Ingimund erzählte die Geschichte von Orm Barreyjarskalde mit vielen Strophen und einem guten flokkur am Ende der Geschichte, den Ingimund gedichtet hatte. Dennoch halten viele gelehrte Männer diese Geschichte für wahr.<sup>25</sup>*

Angesichts dieser Quelle wird die heftig geführte Diskussion über den historischen Gehalt der Sagas, insbesondere der *Konungasögur*, *Fornaldarsögur* oder *Íslendingasögur* unverstündlich. Selbst hinsichtlich der *Märchensagas*, deren charakteristischstes Merkmal Kurt Schier doch in ihrer *märchenhaften Phantasiewelt* sieht, lässt sich nicht eindeutig entscheiden, was Faktum oder was Fiktion ist. Wenn lebende Menschen ihre Herkunft auf Protagonisten einer Saga zurückführen können, und gelehrte Männer solche Geschichten

<sup>24</sup> Sigurður Nordal, *Isländische Geschichtsschreibung* in: Walter Baetke (Hg.), *Die Isländersaga*, Darmstadt, 1974:123 [Geschichtsschreibung].

<sup>25</sup> *Sturlungasaga*, I.34-35 (Übersetzung Nordal, *Geschichtsschreibung*, 106). Die *Borgilssaga ok Hafliða* ist Teil der *Sturlungasaga*, die im frühen 13. Jahrhundert entstand. Ein *flokkur* (Schar, Haufen) ist die einfachste Form des skaldischen Preislieds, der seinen Inhalt durch die bloße Aneinanderreihung von Strophen zum Ausdruck bringt.

für wahr halten, scheint die emische Bewertung gegeben. Das Aufbrechen des Grabhügels des Berserkers Thraïn, ein charakteristisches narratives Element der *Fornaldar-* und *Märchensagas*, im Kontext einer für wahr gehaltenen Erzählung, rehabilitiert den geschichtlichen Gehalt auch dieser beiden Gattungen. Erich Rothacker spricht von einem *historischen Bewußtsein*, wenn Ereignisse und Personen der Vergangenheit tradiert und erinnert werden, wenn nachkommenden Generationen über sie erzählt wird.<sup>26</sup> Hermann Trimborn ist darüber hinaus der Auffassung, dass Geschichtlichkeit eine *unentrinnbare menschliche Wesensart* sei.<sup>27</sup> Was als historisch klassifiziert wird, entscheidet jede Kultur primär selbst und nicht ein fremdes wissenschaftliches Weltbild. Rüdiger Schott, der sich kritisch mit der Behauptung *schriftlose Völker seien geschichtslose Völker* auseinandersetzt, folgt in diesem Zusammenhang Erich Rothacker und definiert dessen Terminus *Geschichtsbewußtsein* als die *Erinnerung an Ereignisse, die Menschen erlebt oder bewirkt haben und die als wirklich geschehen überliefert werden*.<sup>28</sup> Schon Cicero hat in diesem Zusammenhang von der Geschichte als dem Leben des Gedächtnisses (*historia vita memoriae*) gesprochen: *Von Geschichte kann ohne das Vermögen der Erinnerung nicht gesprochen werden*, bemerkt Horst Folkerts in seiner Studie über den Geschichtsbegriff bei Walter Benjamin. Im Wortlaut es heißt es dort:

( ... ) daß ein Vergangenes nicht einfach mit dem Zeitablauf verschwunden ist, sondern in einer realen oder idealen Weise anwesend ist, das ist offenbar die Hauptbedingung dafür, von Geschichte sprechen zu können. Erinnerung ist das Organon der Geschichte.<sup>29</sup>

Spielerisch und unbekümmert benutzt Tolkien in seiner fiktionalen Mythologie alle diese Widersprüchlichkeiten und Ungereimtheiten wissenschaftlicher Besserwisserei: Die Überlieferungen Mittelherdes konzipiert er als Geschichte im Sinne Ciceros und Rüdiger Schotts. Unanfechtbar sind seine Mythen durch *Silber geblasene Lügen*, deren gebrochenes Licht sich spaltet aus dem einen Weiß in viele Farben.

Die Ereignisse, die Tolkien in der Earendil-Erzählung schildert, haben nie stattgefunden; insofern sind sie fiktiv. Realistisch, und deshalb von historischer Bedeutung sind die ihr unterliegenden philosophischen und theologischen Überzeugungen, die durchaus auf historischen Sachverhalten der abendländischen Kultur beruhen. Die Theoreme, die Tolkiens Earendil-Erzählung durchziehen, motivieren und transportieren, sind historisch Faktum, realistisch gewonnene Erfahrung und geronnenes, tradierbares Wissen. Lediglich die Form der Überlieferung unterscheidet das historische Dokument von der fantastischen Erzählung tolkienscher Couleur. Geschickt spielt Tolkien mit der Spannung, die darin liegt, dass seine fiktive Mythologie inhaltlich auftritt als sei sie Mythologie,

<sup>26</sup> Erich Rothacker, *Das historische Bewußtsein*, Zeitschrift für Deutschkunde 45, 1931:468.

<sup>27</sup> Hermann Trimborn, *Die Entwicklung der wissenschaftlichen Fragestellung in der Völkerkunde seit Friederich Ratzel und Adolf Bastian*, Erdkunde. Archiv für wissenschaftliche Geographie, Bd.13, 1959:374.

<sup>28</sup> Rüdiger Schott, *Das Geschichtsbewußtsein schriftloser Völker*, Archiv für Begriffsgeschichte Bd.12(1), 1968:170.

<sup>29</sup> Horst Folkerts, *Die gerettete Geschichte. Ein Hinweis auf Walter Benjamins Begriff der Erinnerung*, in: Aleida Assmann und Dietrich Harth (Hg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a.M., 1991:364.

formal jedoch Mittel des Romans, der Novelle und der Erzählung verwendet, die seine Überlieferung als individuelle und subjektive Erfahrung und Erkenntnis entlarvt. Trotzdem enthalten die Texte Tolkiens eine Mannigfaltigkeit echter mythischer Themen und Motive, die er sach- und fachgerecht in seiner Fiktion realistisch verwendet und ganz im Sinne der ihm vorausgegangenen Mythenschöpfer, wenn auch in einem anderen kulturellen Kontext, tradiert. Es bedarf der gründlichen Analyse in bezug auf Tolkiens Werk die Grenze zwischen Faktum und Fiktion eindeutig zu ziehen, und es muss Sigurður Nordal recht gegeben werden, wenn er schreibt,

*dass es noch eine andere Wahrheit gibt als nur die Wahrheit der Fakten. Eine Erzählung kann erfunden sein und kann dennoch eine Stütze für ihren Bericht in sich selber haben, in der Übereinstimmung mit der Erfahrung, was geschehen könnte, und dem Verständnis dafür.<sup>30</sup>*

Die Frage, ob nicht auch der Terminus Legende auf die Earendil-Erzählung zutrifft, stellt sich eigentlich nur indirekt. Eine Legende ist eine streng biographisch angelegte Lebens- und Leidensgeschichte. Ein solcher Text ist die Earendil-Erzählung sicherlich nicht. Der Protagonist dieser Geschichte trägt zwar deutlich religiöse Züge, ähnlich der Heiligen in den Legenden. Earendil ist aber kein Heiliger im Sinne einer konfessionell gebundenen Gemeinschaft. Um die Fragestellung nicht allzu sehr zu verwässern, sollte der Terminus Legende nur für die Heiligen einer Kirche oder konfessionellen Gemeinschaft verwendet werden. Zwar verwendet der moderne Sprachgebrauch den Terminus Legende auch mit Bezug auf historische Persönlichkeiten, aber nur dann, wenn an Lüge, Fälschung, Erdichtung, Märchen gedacht wird, ähnlich dem pejorativen Begriff Lügensaga. Kurt Schiers Intention, den Terminus *lygisögur* für das entsprechende altisländische Genre zu ersetzen, erscheint vor diesem Hintergrund verständlich:

*Im Bereich der Dichtung kann das Wort >Legende< Geschichten mit parabolischem, wunderbaren oder märchenhaften Inhalt von realistischeren Kurzgeschichten, Lehrfabeln und Parabeln abgrenzen, die andererseits nicht die Seinsweise wirklicher Märchendichtung erreichen.<sup>31</sup>*

Hellmut Rosenfelds Terminus *wirkliche Märchendichtung* trifft am ehesten den Charakter der tolkienschen Erzählungen, mit einer Einschränkung allerdings: Tolkiens Anspruch, wie oben gezeigt, ist ein ursprünglich wissenschaftlicher und auch seine Arbeitsweise ist so angelegt, wie die weiteren Ausführungen bezüglich der Entstehung und Entwicklung der Earendil-Erzählung noch zeigen werden. Der Begriff Legende ist deshalb nicht günstig, obwohl er in diesem Kontext durchaus üblich zu sein scheint. Zwar könnte die Earendil-Erzählung im weitesten Sinne auch eine religiöse Erzählung genannt werden, die

*gleichberechtigt neben Gattungsbezeichnungen wie Sage, Märchen, Mythos und Novelle,<sup>32</sup>*

steht, von einem heiligen Earendil Mittelherdes, wenn man so will, kann aber wohl nicht die Rede sein, eher von einem Helden altgermanischer Tradition. Der für Tolkiens

<sup>30</sup> Nordal, *Geschichtsschreibung*, 108.

<sup>31</sup> Hellmut Rosenfeld, *Legende*, Stuttgart, 1982:2 [Legende].

<sup>32</sup> Rosenfeld, *Legende*, 2.

Erzählungen und Romane hier bevorzugte Terminus ist der *Märchensaga*, wie ihn Kurt Schier versteht. Die Earendil-Erzählung ist keine Mythe im klassischen Sinn; sie ist eine *Märchensaga*, die unterhalten, aber auch ernsthaft Wissen vermitteln will; zumindest will sie den Leser anregen, sich mit den der Erzählung unterlegten philosophischen und theologischen Themen auseinander zu setzen. Insofern ist die Earendil-Saga, anders als *Der kleine Hobbit* und *Der Herr der Ringe*, keine leicht konsumierbare Lektüre.

Jürg Glauser hat in seiner Analyse der Gattung *Märchensaga* herausgefunden, dass diese in einem hohen Grad Erzählschablonen als zentrale Bausteine verwendet. Er versteht darunter narrative Elemente, die weitgehend schematisch geformt, und deren Plots fast ebenso stark schematisch gestaltet sind. Solche inhaltlich und sprachlich in hohem Maße fixierte Motivketten bilden das grundlegendste narrative Mittel des Erzählers einer Märchensaga. Dabei fand Jürg Glauser einen Satz von Erzählschablonen, der in altisländischen Märchensagas immer wieder anders kombiniert präsent sind: Heldenjugend, Festanlässe, Beratungsszenen, Botenfahrten, Empfänge, Reisen und Schlachten.<sup>33</sup> Auf der Grundlage der im ersten Kapitel erstellten Synopsis der Earendil-Saga und im Sinne der von Jürg Glauser gefundenen Kriterien für das Genre Märchensaga wird nun Schritt für Schritt gezeigt, dass dieser Terminus zumindest für Tolkiens Earendil-Erzählung, wenn nicht für sein ganzes Werk, gültig ist. Die auf die Earendil-Saga bezogene Beweisführung isoliert die Erzählschablonen, welche die Earendil-Saga auf der Erzählebene strukturell organisieren.

Tolkiens Leidenschaft für Märchen, Mythen, Legenden oder Fabeln seit seiner Kindheit wurde bereits in *Imaginationen* hervorgehoben. In seiner eigenen Vorstellung und dichterischen Konzeption diente sein schriftstellerisches Werk dem Versuch, eine *Mythologie für England* zu schaffen, da es ihn schmerzte, so sein Biograph, dass die einst vorhandene, indigene altenglische Tradition im 10. und 11. Jahrhundert von den eindringenden Normannen bis auf wenige Fragmente zerstört wurde. Kaum etwas, so Tolkiens Auffassung, ist bis in seine Zeit vollständig tradiert worden. Diesen Mangel zu beheben, war für ihn eine wichtige Motivation, seine fiktionale Mythologie von Mitteleuropa zu entwerfen. Man weiß auch von Tolkien, dass er Namen und Ereignisse aus der Mythologie, wie beispielsweise aus *Edda*, *Kalevala* oder *Beowulf* beziehungsweise anderen altnordischen oder altenglischen Sagaliteraturen entlehnte, die er hinsichtlich Bedeutung und Handlung als fragmentarisch und ungenügend empfand, um solche Erzählungen, Jahrhunderte später, und in einem neuen Bewusstsein, neu aufzugreifen und weiter zu entwickeln, zu vervollständigen oder abzuschließen. Im Rahmen seiner Textproduktion handelt so jeder mythenschaffende Autor, auch der mittelalterliche, oral dichtende Barde oder Skalde. So verwendete der Dichter des *Beowulf* anscheinend eine Version der isländischen *Grettis saga* (Kap.66), um den aquatischen Wohnort von Grendel und seiner Mutter seinen Zuhörern nachvollziehbar zu machen, und zeitgemäß zu gestalten.

---

<sup>33</sup> Glauser, *Märchensagas*, 103ff.

*There are many similarities here, argumentiert Howell D. Chickering in seiner Analyse der Quellen des Beowulf-Poeten, to Beowulf's battle with the Grendel tribe. The conclusion to be drawn is not that the later Grettis saga derives from the Beowulf, or Beowulf from some earlier version of the Grettis story, but that they both go back independently to a common original.*<sup>34</sup>

Tolkiens nutzt in seinem literarischen Schaffen, bei der Konstruktion der Mythologie Mittelirdes, genau diese Technik: Er orientiert sich an der mythischen Form, die er bewahrt (Textpflege), greift aber verändernd in die semantische Ebene ein, um den Mythos einem modernen Publikum nahe zu bringen (Sinnpflege). Er verlässt sich dabei auf seine Imaginationsfähigkeit, aber auch auf die befreundeten und kenntnisreichen Kritiker aus dem Kreis der *Inklings*, wenn er Mythenabbrevationen weiter entwickelte, wie sie vielleicht erzählt worden sind oder hätten erzählt werden können.

Gemessen an den Erzählschablonen, die Jürg Glauser für die altisländische Märchensaga nennt, ist die Earendil-Saga zwar keine charakteristische Märchensaga, sie teilt aber mit ihr einige gemeinsame Merkmale.

Die Entscheidung für die geeignete Grundlage des Vergleichs der Earendil-Saga mit den isländischen Märchensagas erscheint willkürlich, da es keine von Tolkien selbst verfasste, vollständige Fassung der Earendil-Saga gibt. Wie bereits erörtert, geht das Earendil-Thema auf den Beginn des tolkienschen Werks zurück und ist bereits im *Buch der Verschollenen Geschichten* konzipiert. Die zeitlich späteste Version der Ereignisse des Ersten Zeitalters, *The Later Quenta Silmarillion*, die Christopher Tolkien in den Bänden 10 und 11 der *History of Middle-Earth* publizierte,<sup>35</sup> ist bezüglich der letzten Tage Beleriands im zweiten Teil zu fragmentarisch, und die Earendil-Saga nur marginal berührt. Die postume Kompilation *Das Silmarillion* (1977), die ebenfalls auf Christopher Tolkien zurückgeht, konnte von dessen Vater nicht mehr autorisiert werden. Diese Earendil-Version bietet zwar den erzählerisch einheitlichsten Text, ist kohärent und flüssig lesbar, ist allerdings eine geglättete Synopsis und entspricht den Vorstellungen des Sohnes von den Absichten des Vaters. Aus diesen Gründen bleiben die früheren Fassungen dieses Stoffes die geeigneten Texte, insbesondere *The Quenta (herein is) Quenta Noldorinwa*<sup>36</sup> und *Quenta Silmarillion*.<sup>37</sup> Beide Fassungen gehen auf die Ur-Version zurück, auf *The Sketch of Mythology* oder *The Early Silmarillion*,<sup>38</sup> und sind kontinuierlich überarbeitete und verbesserte Fassungen dieses Urtextes. Die *Quenta Silmarillion* wiederum ist eine verbesserte und erweiterte Version der *Quenta Noldorinwa*. Obwohl die Beziehung zwischen beiden Fassungen ist außerordentlich eng ist, bemerkt Christopher Tolkien:

---

<sup>34</sup> Chickering Jr., *Beowulf*, 334-335 nennt andere, konkurrierende Quellen der Entlehnung dieses narrativen Motivs.

<sup>35</sup> *History of Middle-Earth* 10: *Part One: The First Phase* (von 1958), HME, X.141-199; *Part One: The Second Phase*, HME, X.199-300 sowie *History of Middle-Earth* 11: *Part Two*, HME (von 1958), XI.173-247.

<sup>36</sup> Verfasst 1930; HME, IV.76-218.

<sup>37</sup> Verfasst 1937; HME, V.199-338.

<sup>38</sup> Verfasst 1926; HME, IV.11-75.

*It seems highly improbable that my father could have achieved this form form without any intermediate texts developing it from the Qenta Noldorinwa. (...) But there is now, remarkably, no trace of any such material, until the tale of Beren and Lúthien is reached: from this point on preliminary drafts exist.<sup>39</sup>*

Im Gegensatz zu den altisländischen Märchensagas sind Tolkiens Earendil-Texte fragmentarisch geblieben – von ihm lebenslang weiterentwickelt. Nur die Kompilation *Das Silmarillion* stellt eine Erzählung mit einheitlicher Textoberfläche und narrativer Struktur dar, stammt aber nicht von Tolkien selbst.

In allen drei Versionen erzählt Tolkien die Earendil-Saga, unterschiedlich ausführlich, in einigen Aspekten auch widersprüchlich, thematisiert aber in allen Versionen die mit Earendil zusammenhängenden Fragen für seine fiktionale Mythologie Mittelherdes.

Der bedauerlicherweise fragmentarische Zustand der Earendil-Saga hat zur Folge, dass die charakteristischen Erzählschablonen, die Jürg Glauser in den isländischen Märchensagas gefunden hat, in den verschiedenen Fassungen der Earendil-Saga nur unvollständig existieren. Es würde aber auch keinen Sinn machen, schlicht nachzuweisen, dass sich Tolkien nun genau der Schablone bediente, die Glauser in seinem Gegenstand nachwies. Wichtiger ist es, zu belegen, dass Tolkiens Erzählschablonen und deren strukturelle Organisation in der Earendil-Saga weder inhaltlich noch formal in Widerstreit mit denen der isländischen Märchensaga stehen.<sup>40</sup>

## 1 ERZÄHLSCHABLONE »HELDENJUGEND«

Die Erzählschablone Heldenjugend berichtet vom Heranwachsen des Helden bis zu seiner Initiation in den Status des sozial akzeptierten und legitimierten Erwachsenen, der vollgültiges Mitglied seiner Gemeinschaft ist. In den Märchensagas ist dieses Erzählmuster in drei Hauptphasen gegliedert: Geburt und Wachstum, Erziehung und Ausbildung und Eintritt in das Erwachsenenalter. Die Schablone Geburt umfasst als Erweiterung oder Variation Bemerkungen über die Unvergleichbarkeit des Protagonisten.<sup>41</sup> Trotz gewisser Variationen vermittelt die Erzählschablone Heldenjugend in den Märchensagas stereotyp dieselbe Information: Ein Kind (fast immer ein Sohn) wird von seinen aristokratischen Eltern geboren. Die Geburt markiert manchmal ein Prolog über die Umstände der Zeugung; Prophezeiungen während der Schwangerschaft signalisieren die Bedeutung kommender Ereignisse.<sup>42</sup> In den Märchensagas korrespondiert der Name des Kindes mit der Titel der Saga.

<sup>39</sup> Tolkien, HME, V.199.

<sup>40</sup> Ich habe darauf hingewiesen, dass die Earendil-Saga Tolkiens Werk exemplarisch repräsentiert. Ähnliche Beobachtungen lassen sich auf hinsichtlich der Saga von Beren und Lúthien und der Befreiung eines der Silmarilli sowie der Saga von Túrin Turambar aber auch bezüglich der Vita der Protagonisten im *Herrn der Ringe* machen. Die Saga von Beren und Lúthien, die nicht viel älter ist als die Earendil-Saga, hat Tolkien formal und inhaltlich beendet. Gemeinsam zeigen Beren-Saga und Earendil-Saga, dass Tolkien alle charakteristischen Erzählschablonen der Märchensagas kannte und nutzte.

<sup>41</sup> Glauser, *Märchensagas*, 104-108.

<sup>42</sup> Beispielsweise *Dámusta saga*: Als König Visivalds Frau hochschwanger war, ließen vornehme Damen eine hochangesehene Wahrsagerin (an. *spákona*; *spá*, Weissagung, Prophezeiung) zu sich

## 1.1 GEBURT

Die Eltern und Vorfahren des Hauptprotagonisten einer Märchensaga gehören zur aristokratischen Schicht ihrer Kultur. Sie sind die berühmtesten und besten Menschen ihrer Zeit. So berichtet die *Sigurðar saga þögla* von dem besonderen Status und der außergewöhnlichen Persönlichkeit der Eltern, besonders des Vaters, Sigurðs: Über Saxland herrschte ein König namens Loivicus.

*Er war stark und streng, aber gütig und gnädig zu den Niedrigen und Nichtigen, war verständig und streitbar in allen schweren Aufgaben, sobald er sie anging; um es kurz zu machen, es mangelte diesem König in keiner Angelegenheit noch an Kühnheit zu königlicher Würde. Eufemia hieß die Königin, die Tochter des Königs von Kurland ( ... ).<sup>43</sup>*

Auch Remunds Vater war

*ein trefflicher Kaiser [der] in Saxland regierte, der Rikard genannt wurde. Er war sehr mächtig und hervorragend, wie es seinem Rang geziemte; er und alle Leute in seinem Reich waren gute Christen. Er hatte eine treffliche Königin, die Oda hieß, sie stammte aus einem vornehmen Geschlecht; sie übertraf mit ihrer schönen Erscheinung und ihrem herrlichen Äußeren und auch mit ihrem feinen Benehmen und höfischen Sitten und allen weiblichen Tugenden die meisten Frauen.<sup>44</sup>*

Tolkiens Erzählungen führen ihre Protagonisten ähnlich ein: Tuor aus dem Hause Hador ist der Vater Earendils. Tuor, Sohn von Huor und Rian, einer der ganz großen Helden unter den Edain des Ersten Zeitalters, führt seine Abstammung auf eines der Drei Häuser der Edain<sup>45</sup> zurück. Die ersten drei Fürsten der Menschen, welche die Ered Luin westwärts nach Beleriand überquerten, waren die Atanari (die Väter der Menschen). Sie verbündeten sich mit den Eldar, und unterstützten sie in ihrem Kampf gegen das Böse (Morgoth). Nacheinander kamen

Erstes Haus: → Beor (370 EZ) → Boromir → Bregor → Barahir → Beren → Dior

Zweites Haus (die Haladin): → Haldad → Haleth (388 EZ) → Brandir

Drittes Haus: → Marach → Malach → Hador → Huor → Tuor → Earendil

Die *Grey Annals* berichten über die Ankunft Beors in Beleriand (Estador) im Jahre 400 EZ:

*§124 Here King Inglor Felagund went a-hunting in the eastern woods, as it is told in the Quenta, and he passed into Ossiriand, and there came upon Bëor and his men, that were new-come over the mountains. Bëor became a vassal of Felagund, and went back with him*

---

kommen: *Die lieben vornehme Damen immer zu sich kommen, damit sie ihren neugeborenen Kindern die Zukunft weissagen. Denn das ging jedesmal in Erfüllung was sie vorher geweissagt hatte Auch die Königin machte es so (Die Saga von Vilmund Vidutan, Isländische Märchensagas, Bd.1: Ritter- und Heldenerzählungen aus Islands Spätmittelalter, herausgegeben von Jürg Glauser und Gert Kreuzer, München, 1998:42 [Vilmundar saga].*

<sup>43</sup> *Die Saga von Sigurd Thögli, Isländische Märchensagas, Bd.1: Ritter- und Heldenerzählungen aus Islands Spätmittelalter, herausgegeben von Jürg Glauser und Gert Kreuzer, München, 1998:210-211 [Sigurðar saga].*

<sup>44</sup> *Die Saga von Remund dem Königssohn, Isländische Märchensagas, Bd.1: Ritter- und Heldenerzählungen aus Islands Spätmittelalter, herausgegeben von Jürg Glauser und Gert Kreuzer, München, 1998:114 [Rémundar saga keisarasonar].*

<sup>45</sup> *S Edain, das zweite Volk, die Menschen; Singular Adan (Q atan, Mensch, Pl. atani); eine Ehrenbezeichnung, die von den Eldar nur für die Menschen aus den Drei Häusern verwendet wird.*

*into the west-country, and dwelt with him until his death. There was a great love between them.*<sup>46</sup>

Die Menschen um Beor, den Alten, waren die ersten der Neuankömmlinge, die mit den Eldar im Osten Beleriands (an den Hängen Ossiriands) zusammentrafen. *The Later Quenta Silmarillion* berichtet ausführlich über diese denkwürdige Begegnung. Beors Leute waren aber nur die Vorhut der Menschen aus dem Osten; in diesen Tagen kamen andere Gruppen an. Von diesen berichtet Beor bei seinem ersten Treffen mit Inglor Felagund:

*§10 But Felagund learned from Bëor that there were many other men of like mind who were also journeying westward. 'Others of my own kin have crossed the Mountains,' he said, 'and they are wandering not far away; and the Haladin, a people that speak the same tongue as we, are still in the valleys on the eastern slopes, awaiting tidings before they venture further. There are also men of different speech, with whom we have had dealings at times. They were before us in the westward march, but we passed them; for they are a numerous people, and yet keep together and move slowly, being ruled by one chieftain whom they call Marach.'*<sup>47</sup>

Felagund, der seinen Kontakt zu den Häuptlingen der Edain aufrechterhielt, leitete schließlich die Migration der Menschen in den Westen Beleriands ein, da er hoffte, dieses starke Volk würde den Kampf der Noldor gegen Morgoth unterstützen. Beor zog mit seinem Volk nach Dorthonion, ein großer Teil von Marachs Leuten ging nach Hithlum, und Haleth führte ihr Volk nach langer Wanderung schließlich in den Wald von Brethil, in den die Grenzlande der Eldarreiche von Doriath und Nargothrond. In der Abgelegenheit der Wälder, deren Kultur an die Lóriens im *Herrn der Ringe* erinnert, konnte die kriegerische Haleth ihre Unabhängigkeit behaupten, während Beor und Marachs Nachkommen Lehen der Noldor nahmen; Beor, dessen ursprünglicher Name Balan war, nannte sich Beor, in der Sprache der Edain, Vasall:

*But after a time the Elf-kings, seeing that it was not good for Elves and Men to dwell mingled together without order, and that Men needed lords of their own kind, set regions apart where Men could lead their own lives, and appointed chieftains to hold these lands freely. No conditions were laid upon them, save to hold Morgoth as their foe and to have no dealings with him or his. They were allies of the Eldar in war, but marched under their own leaders.*<sup>48</sup>

Einer dieser Führer der Menschen war Hador Glorindol (Goldscheitel), Sohn des Hathol, Sohn des Magor, Sohn des Malach Aradan, aus dem Dritten Haus der Edain. Hador schloss sich schon in jungen Jahren den Noldor unter Fingolfin an. Beide freundeten sich an und schätzten sich sehr, sodass Fingolfin Hador Glorindol Dor-lómin als Lehen gab

*and into that land he gathered most of the people of his kin and became themightiest of the chieftains of the Edain. ( ... )*

*And the sons of Hador were Galdor and Gundor; and the sons of Galdor were Húrin and Huor; and the son of Húrin was Túrin the bane of Glaurung; and the son of Huor was Tuor, father of Eärendel the Blessed. And the son of Boromir was Bregor, whose sons were Bregolas and Barahir; and the daughters of the sons of Bregolas were Morwen the mother of Túrin and Rían the mother of Tuor; but the son of Barahir was Beren One-hand who won the*

<sup>46</sup> J.R.R. Tolkien, *The Grey Annals*, in: HME, XI.48-49 [GA].

<sup>47</sup> J.R.R. Tolkien, *The Later Quenta Silmarillion*, in: HME, XI.217-218.

<sup>48</sup> Tolkien, *Later Quenta*, HME, XI.223.

*love of Lúthien Thingol's daughter and returned from the Dead; from them came Elwing the wife of Eärendel and all the Kings of Númenor after.*<sup>49</sup>

Es ist schwierig, in Tolkiens Werk einen bedeutendere Genealogie zu finden. Auf die hier genannten Helden gehen alle Ereignisse der Drei Zeitalter Mittelerde zurück; ohne sie gäbe es weder die Reiche der Edain und Eldar, noch die großen Taten im Kampf gegen den Bösen Feind (Morgoth), nicht Earendils Mission, noch den Glanz und den Fall Númenors, noch den Ringkrieg, an dessen Ende die Edain die Geschicke der Welt alleine verantworten müssen. Und so charakterisiert Tolkien das Haus von Hador ganz im Stil der Märchensagas:

*Greatest was the house of Hador Golden-head, peer of Elven-lords. Many of his people were like him, golden-haired and blue-eyed; they were tall and strong, quick to wrath and laughter, fierce in battle, generous to friends and to foe, swift in resolve, fast in loyalty, joyous in heart, the children of Ilúvatar in the youth of mankind.*<sup>50</sup>

Und über Beors Haus heißt es entsprechend:

*But the people of the House of Bëor were dark or brown of hair; their eyes were grey and keen and their faces fair and shapely. Lithe and lean in body they were long-enduring in hardship. Of all Men they were most like the Noldor, and most loved by them; for they were eager in mind, cunning-handed, swift in understanding, long in memory; and they were moved sooner to pity than to mirth, for the sorrow of Middle-Earth was in their hearts.*<sup>51</sup>

Ausführliche Genealogien, so wie die von Tolkien verfasste des Ersten und Dritten Hauses der Edain, die über viele Generationen zurückreichen, gibt es in den Märchensagas keine. Tolkien orientiert sich hier an einer wichtigen Funktion der altnordischen Überlieferungen Legitimierungen politischer Macht und sozialen Einflusses herrschender Kreise bereit zu stellen. Die Autoren der Märchensaga begnügen sich später damit, die Eltern und Geschwister des Helden, höchstens noch dessen Großeltern anzugeben, genealogische Abbreviationen zu bevorzugen. Nichtsdestotrotz boten die altisländischen Sagas Tolkien das Modell, insbesondere die genealogisch äußerst sorgfältig komponierten Isländersagas (*Íslendingasögur*). Über Genealogie und Territorium eines der beiden Hauptprotagonisten, Gunnar Hamundsson, berichtet die *Njáls saga*:

*Es war ein Mann namens Gunnar. Er war ein Vetter der Unn. Seine Mutter hieß Rannweig und war die Tochter von Sigfus, dem Sohn Sigwats des Roten; der war erschlagen worden an der Sandbühlfähre. Gunnars Vater hieß Hamund und war ein Sohn von Gunnar Baugsson; nach dem ist der Hof Gunnarsfels benannt. Die Mutter des Hamund hieß Hrafnhild, sie war die Tochter von Storolf, dem Sohn des Höing. Storolf war ein Bruder des Gesetzessprechers Hrafn; ein Sohn Storolfs war Orm der Starke.*

*Gunnar Hamundsson hatte seine Wirtschaft in Haldenende an der Stromhalde. Er war ein hochgewachsener und starker Mann, der beste Fechter: Er hieb mit beiden Händen und schoß aufs Mal, wenn er wollte, und er konnte das Schwert so schnell schwingen, daß man dreie in der Luft zu sehen glaubte; er schoß mit dem Boden wie kein zweiter und traf alles, wonach er schoß. Er sprang in voller Rüstung*

<sup>49</sup> Tolkien, *Later Quenta*, HME, XI.223-224.

<sup>50</sup> Tolkien, *Later Quenta*, HME, XI.224.

<sup>51</sup> Tolkien, *Later Quenta*, HME, XI.224.

*höher als die eigene Länge und nicht kürzer rückwärts als vorwärts. Er schwamm wie ein Seehund, und kein Spiel gab es, wo einer sich mit ihm hätte messen dürfen, und so hat man überliefert, dass es seinesgleichen nicht gehabt habe. Er war schön von Aussehen, von heller Gesichtsfarbe, seine Nase strack und stark vorspringend, blauäugig war er und scharfäugig, die Backen rot gefärbt, das Haar war reich, floß schön und hatte eine gute Farbe. Ein höfisches Wesen hatte er wie wenige, war tatkräftig in allem, freigiebig und selbstbeherrscht, in der Freundschaft wählerisch, aber treu. An Habe war er reich begütert.*

*Er hatte einen Bruder namens Kolskegg; der war groß und stark, ein ehrenhafter Bursch´ und kannte keine Furcht. Ein zweiter Bruder hieß Hjört; der war noch im Kindesalter. Ein Bruder Gunnars außer der Ehe war Orm Waldnase, der kommt nicht in dieser Geschichte vor. Eine Schwester hatte Gunnar namens Arngunn; sie war die Frau Hroars, des Goden von der Zunge, des Sohnes von Uni dem Ungeborenen, dem Sohne Gardars, der Island entdeckt hatte. Ein Sohn der Arngunn war Hamund der Lahme, der seine Wirtschaft in Hamundstätten hatte.<sup>52</sup>*

Es ist erforderlich, diese Passage über Gunnar aus der *Njáls saga* so ausführlich zu zitieren, da sie, bis auf die Ausführlichkeit der Genealogie, alle die Schablonen enthält, die Tolkien und die Verfasser der Märchensagas für die Charakterisierung ihrer Protagonisten verwenden:

- a) hervorragende Herkunft: Gunnars Lineage, sowie die, in die seine Schwester Arngunn einheiratete, ist wohlhabend; zu ihr gehören Goden und einer der Landnahmемänner (an. *landnámamaðr*), die Island besiedelten;
- b) männliche Fähigkeiten und charakterliche Eigenschaften: ausgezeichnet in Wettkampf, Kampf und Spiel; höfisches Wesen; tatkräftig, freigiebig, selbstbeherrscht, in der Freundschaft wählerisch und loyal;
- c) physisches Aussehen und Schönheit: hochgewachsen und stark; schön von Aussehen, von heller Gesichtsfarbe, seine Nase vorspringend, blauäugig und scharfäugig, die Backen rot gefärbt, das Haar reich und schön und von guter Farbe.

Die *Íslendingasögur* beziehen ihre hauptsächlichen Themen aus der sozialen Organisation, den verwandtschaftlichen und politischen Beziehungen, die den Fokus jeder Kultur, auch den der altisländischen bilden. Ihren Gegenstand finden die Sagas in der topographischen und sozialen Verortung des Individuums und der sozialen Gruppe, der es angehört, eingebunden in das Gefüge größerer Gemeinschaften wie Lineage, Klan oder politisches System. Beides, Genealogie und Territorium (im Sinne sozial definierter territorialer Zugehörigkeit) definieren in solchen kulturellen Systemen die personale und ethnische Identität des Einzelnen.<sup>53</sup>

<sup>52</sup> *Die Saga vom weisen Njal*, aus dem Altisländischen von Andreas Heusler, Leipzig, 1978:83-84.

<sup>53</sup> Die Funktion der Sagas darin besteht, Genealogien, gerahmt in dramatisch-tragische, narrative Szenen, zu überliefern. Was den Autor der Sagas und sein Publikum verband, war ihr gemeinsames Interesse am Who's Who des spätmittelalterlichen Islands, insbesondere daran, wie ihre gemeinsamen Vorfahren ihr Leben auf Island organisierten und führten, und daran, wie Verhalten und Erfahrungen ihrer Ahnen in der Vergangenheit ihr aktuelles Leben prägte. Die wichtigsten Informationen, die eine Saga tradierte, waren genealogische und territoriale Daten, deren Abstraktion sich leichter in Erzählungen integriert überliefern ließ.

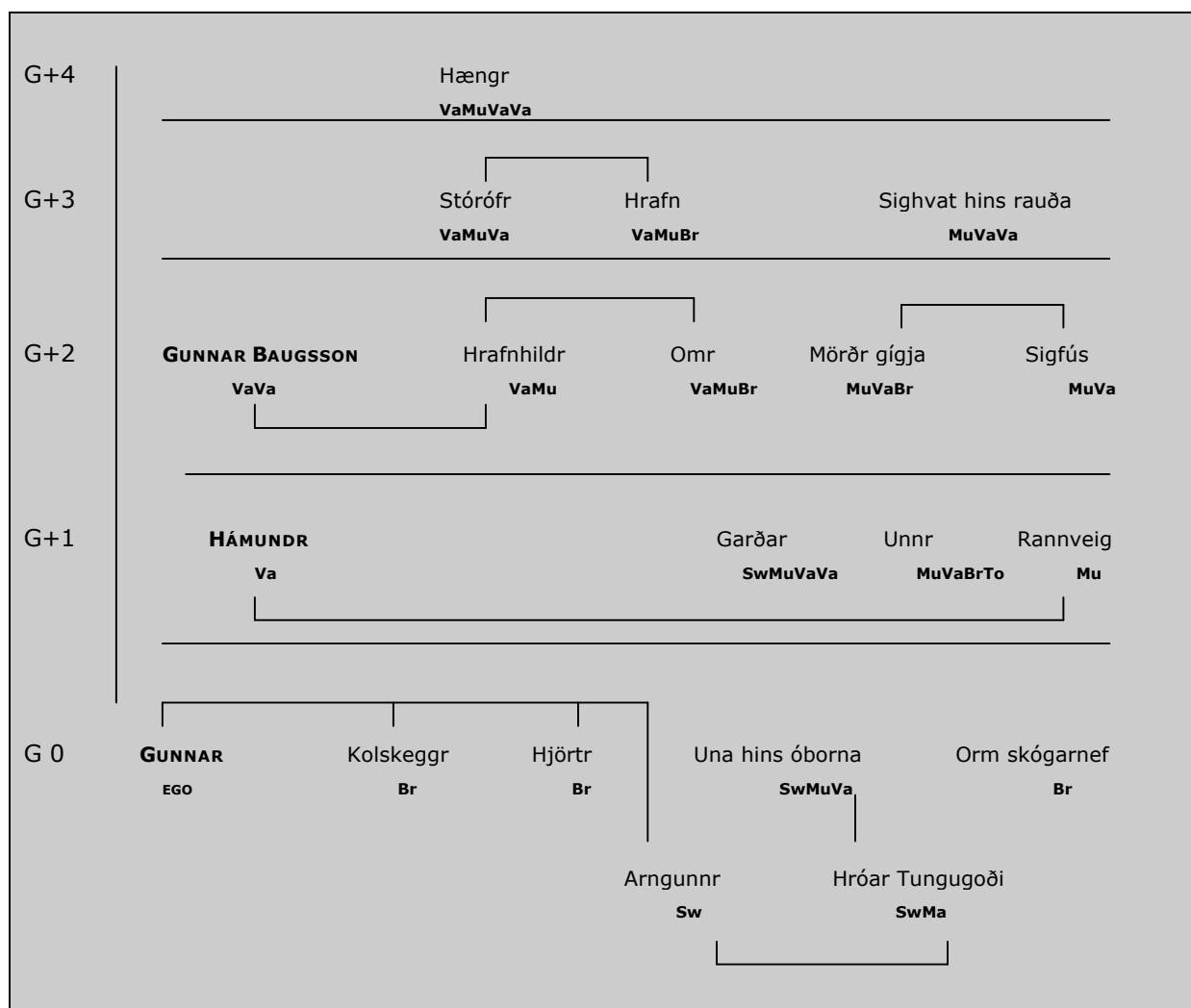


Abb. 1: Gunnar Hamundsons Deszendenz

Für die Einführung eines seiner wichtigsten Protagonisten, Gunnar Hamundsson, im 19. Kapitel *Njáls saga*, hält der Verfasser der Saga umfangreiche genealogische Informationen für unverzichtbar, um Gunnars Persönlichkeit und seine soziale Stellung unverkennbar als besonders herzuheben, um so seine Identität, und die Gruppe, der er angehört, zu markieren. Die Dominanz der patrilinearen Ahnen (der Agnaten) Gunnars, auch Tolkien legt den Schwerpunkt auf patrilineare Abstammung, sind für eine patrilineare Deszendenz üblich.

In einer Randbemerkung erwähnt Kapitel 19 den Großvater von Arngunns Ehemann Hróar. Dieser, so heißt es, sei der Entdecker Islands gewesen (*sá fann Ísland*). Ist dies richtig, so gehören auch Gunnars Eltern zu den ersten Siedlern in Island, den sogenannten *Landnámamenn*. Alle Verwandten der G+2 und höher lebten demnach in Norwegen, wo dann auch die mit ihnen verbundenen Ereignisse stattfanden.

Eine vergleichbar besondere Abstammung konstruiert Tolkien für Earendil. Dessen Mutter ist immerhin Idril Celebrindal, Turgons Tochter, des Hochkönigs der Noldor in Gondolin. Durch seine Mutter Idril ist Earendil aristokratischer Abstammung, Nachfahre der Noldor und erster Per-Eldar (Halb-Elb), denn genauso fordert es die Erzählchablone

Heldenjugend der Märchensagas. Väterlicherseits erweist sich Earendils Abstammung nicht weniger spektakulär: Sein Ur-Ur-Ur-Urgroßvater ist Marach, Führer des Dritten Hauses der Edain, einer jener *Landnámamenn*, die seit dem dritten Jahrhundert (310 EZ) in Beleriand einwandern. Marach führte das dritte Menschenvolk über die Ered Luin in den Osten Beleriands und siedelte in Estolad. Marachs Sohn, Malach, von den Eldar Aradan genannt (Edler Mensch oder des Königs-Mensch; ein Ehrenname der Eldar) zog weiter nach Hithlum und trat dort in die Dienste Fingolfin's, des Vaters Turgons. Auch Marachs Enkel, Hador Glorindol (Goldscheitel), wurde Vasall Fingolfin's; er war Herrscher in Dor-lómin. Als Herr von Dor-lómin folgte ihm sein Sohn Galdor, der Lange, der Vater Huors. Der Ur-Ur-Enkel und der Ur-Ur-Ur-Enkel Marachs, Huor und Tuor, gehören zu den größten Helden der Edain im Kampf gegen Morgoth, in dem Huor heroisch sein Leben ließ und seinem Sohn und Enkel, auf Wirken des Valars Ulmo hin, Schlüsselrollen zufielen. Tuor war der letzte Herr von Dor-lómin, denn zu seinen Lebzeiten, nach der Nírnaeth Arnoediad, überfielen die zahlenmäßig überlegenen Horden Morgoths sein Reich und vertrieben das Volk Marachs. Tuor selbst lebte Jahre als Outlaw in der Wildnis Beleriands, bevor ihn Ulmo mit einer Botschaft zu Turgon nach Gondolin schickte, um diesen zu bewegen, Gondolin der vorrückenden Heerscharen Morgoths wegen aufzugeben. In Gondolin begegneten sich Tuor und Idril Celebrindal, die Eltern Earendils.

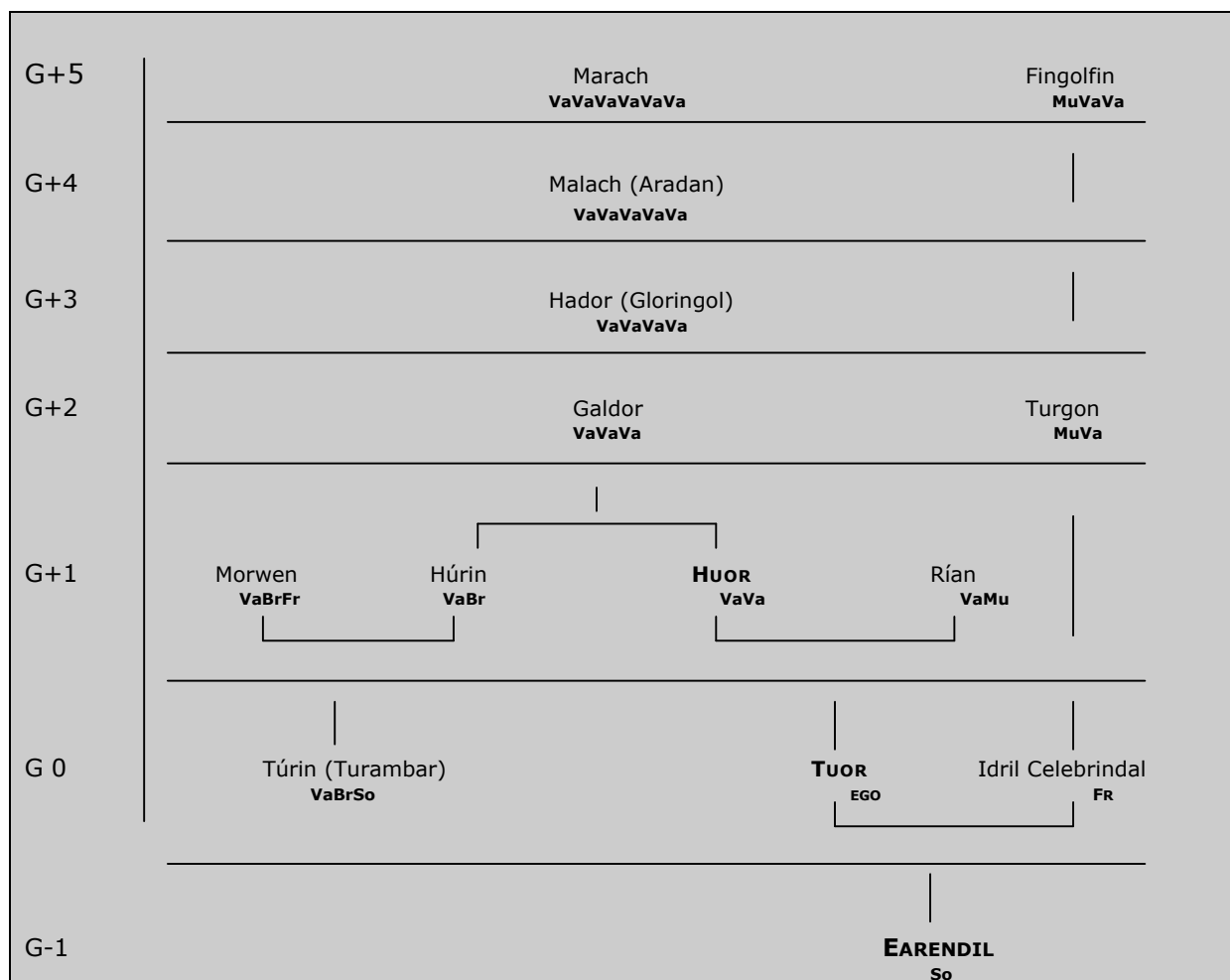


Abb. 2: Abstammung von Tuor und Earendil

In diesen Kontext gestellt, führt auch Tolkien seine Protagonisten als Mitglieder einer sozialen Gruppe ein, die wirtschaftlich, sozial und rituell vielfältig mit den ihnen benachbarten Gruppen kommunizieren. Verwandtschaftliche Beziehungen (*Lineage* und *Klan*), Fokus der sozialen Organisation einer Kultur, definieren auch in Tolkiens Werk die chorologische und chronologische Verortung von Individuum und sozialer Gruppe im Gefüge der Gemeinschaft. Genealogie und Territorium konfigurieren bedeutende Aspekte der Identität des Einzelnen in der isländischen Sagaliteratur und in Tolkiens Erzählwerk.

Tuor ist nicht einzige sterbliche Mensch, der eine Prinzessin der Eldar zur Frau nimmt, und dessen Nachfolger Pereldar sind. Tolkien verwendet dieses Motiv dreimal in seinem Werk. Zuletzt ist es Aragorn, der im *Herr der Ringe* Arwen, die Tochter Elronds heiratet, die eine Enkelin Earendils ist.<sup>54</sup> Auch Beren heiratete die Tochter, wenn auch nach heftigem Widerstand des Vaters, eine hochrangige Frau der Eldar, Lúthien, die Tochter des Königs von Doriath.

Die Heirat Aragorns mit Arwen bildet im *Herrn der Ringe* nur die konsequente Weiterführung eines älteren Motivs, die Erneuerung der Verbindung von Eldar und Edain. Beren und Tuor heirateten dagegen als erste Edain in die aristokratischen Dynastien der Eldar-Könige Beleriands ein. Die primordialen affinalen Allianzen, die mit diesem Schritt geschlossen werden, sind alles andere als nebensächlich: Sie sind für Tolkien Geschichte Mittelherdes von historischer, weltpolitischer Bedeutung und entscheidend für die Weiterführung der Geschicke (und Genealogien) der Eldar in Mittelherde.

*Tuor lives on in Gondolin, and becomes a great chieftain. After three years he weds Idril – Tuor and Beren alone of all mortals ever wedded Elves, and since Elwing daughter of Dior Beren's son wedded Eärendel son of Tuor and Idril of them alone has come the strain of Elfiness into mortal blood.*<sup>55</sup>

Beren und Tuors Kinder, Earendil und Dior, sind Pereldar, sogenannte Halb-Eldar; Earendil heiratet, nachdem sie die Sirion-Mündungen erreicht haben, Diors Tochter Elwing. Nicht nur die Elterngeneration, auch die beiden Söhne, die aus der Verbindung der Pereldar Earendil und Elwing stammen, Elros (Sternenschaum) und Elrond (Sternendach), spielen eine bedeutende Rolle in der weiteren fiktiven Geschichte Mittelherdes: Elros ist der Tar-Minyatur (Sternenschaum), der erste der Könige von Númenor, die besonderen Eigenschaften und Taten Elronds von Bruchtal sind dem Leser des *Herrn der Ringe* hinlänglich bekannt. Die Valar überließen den Söhnen Earendils die Möglichkeit, ihr Schicksal selbst zu wählen: Elros entschied sich für die Edain, Elrond wählte das Schicksal der Eldar.

---

<sup>54</sup> Der Übergang vom Dritten zum Vierten Zeitalter erlebt die dritte Verbindung zwischen den Häusern der Edain und Eldar: die Verbindung von Aragorn und Arwen, Elronds Tochter. Als Tolkien das *Earliest Silmarillion* schrieb, wusste er noch nichts von Arwen und Aragorn, und den Ereignisse des Ringkriegs, der die Geschicke Mittelherdes so stark veränderte, ohne grundlegende Traditionen zu tangieren.

<sup>55</sup> Tolkien, *Earliest Silmarillion*, HME, IV.36.

## 1.2 SCHÖNHEIT UND UNVERGLEICHLICHKEIT

Sein Status als Pereldar und seine vornehme Herkunft markieren die besondere Geburt Earendils. Tolkien zeichnet seinen Protagonisten, ganz im Stil der Märchensagas, mit Eigenschaften und Fähigkeiten aus, die von kaum einem anderen übertroffen werden: Schönheit und Weisheit der Eldar, die Zähigkeit und Stärke der Edain und die von Ylmir (Ulmo) geschenkte Sehnsucht nach dem Meer:

*Eärendil ist born, having the beauty and light and wisdom of Elfinesse, the hardiness and strength of Men, and the longing for the sea which captured Tuor and held him for ever when Ylmir spoke to him in the Land of Willows.*<sup>56</sup>

Im gleichen Zusammenhang erzählt die *Dámusta saga*, ist der Held

*besser ausgebildet als die Allgemeinheit der Leute; außerdem bildete er sich in Spielen und allen Fähigkeiten, die sich für einen höfischen Mann zu beherrschen geziemte, so daß ihm niemand in diesen Fertigkeiten gleichkam; als er an Kraft zunahm, bildete er sich in den ritterlichen Tugenden aus, so daß sich niemand mit ihm darin zu messen brauchte, und es wurde über ihn erzählt, daß er von sämtlichen Männern im Land der beste in der Ritterschaft, und allen Fertigkeiten und der stärkste aller Männer war, schön an Leibeswuchs und am tapfersten.*<sup>57</sup>

Und über Vilmund heißt es in der *Vilmundar saga*:

*Der war hochgewachsen, von großer Stärke und schönem Aussehen. Er besaß sehr schöne Haare und schöne Augen, war prächtig gewachsen, und wenn es auch Menschen mit schönerem Gesicht gab, so hätten doch viele ihr Aussehen lieber mit ihm getauscht, als mit anderen, die für schöner gehalten wurden.*<sup>58</sup>

Die *Rémundar saga keisarasonar* weiß über den Helden zu berichten, er sei

*schmuck und schön und schon in jungen Jahren in allen Dingen fein gesittet.*<sup>59</sup>

Ähnliche Eigenschaften und Fähigkeiten berichtet Tolkien von Beren. Nachdem die Orks von Morgoth seinen Vater Barahir von getötet hatten, entwickelte sich Berens Persönlichkeit zu einem der großen Helden Beleriands:

*Thereafter Beren lived an outlaw alone, save for the help he had from the birds and beasts which he loved; and seeking for death in desperate deeds found it not, but glory and renown in the secret songs of fugitives and hidden enemies of Morgoth, so that the tale of his deeds came even to Broseiliand (HME, Q.109).*

<sup>56</sup> Tolkien, *Earliest Silmarillion*, HME, IV.36.

<sup>57</sup> *Die Saga von Damusti, Isländische Märchensagas*, Bd.1: *Ritter- und Heldenerzählungen aus Islands Spätmittelalter*, herausgegeben von Jürg Glauser und Gert Kreuzer, München, 1998:316 [Dámusta saga].

<sup>58</sup> *Die Saga von Vilmund Vidutan, Isländische Märchensagas*, Bd.1: *Ritter- und Heldenerzählungen aus Islands Spätmittelalter*, herausgegeben von Jürg Glauser und Gert Kreuzer, München, 1998:49 [Vilmundar saga].

<sup>59</sup> *Rémundar saga keisarasonar*, 114.

Beren ist außerdem der einzige der Edain, der Unsterblichkeit erlangte, weil Lúthien für ihn vor Mandos sang, diesen erweichte, wie in der griechischen Mythologie Orpheus für Eurydike gelang.

### 1.3 ERZIEHUNG UND AUSBILDUNG

Die Ausbildung des Helden ist eine Variation über dessen Unvergleichbarkeit. Schneller als andere und vor allem besser lernt er die Fertigkeiten des mittelalterlichen Helden, und übertrifft so schon in jungen Jahren seinen Lehrer. Seine Kenntnisse und Fähigkeiten ziehen andere hervorragende Helden in seinen Bann, sodass er schnell über Gefolgsleute verfügt, die ihm nur wenig nachstehen. In der *Vilmundar saga* berichtet der Autor über Vilmunds Erziehung:

*Sein Vater war ein gewaltiger Kämpfer gewesen und lehrte ihn deshalb das Schwimmen, das Brettspielen, das Schießen und das Fechten mit Schild und Schwert. Bald beherrschte er diese Künste so gut, daß sein Vater es ihm in keiner Gleichung konnte. Seine Mutter lehrte ihn das Buchwissen.*<sup>60</sup>

Earendil verbrachte diese Zeit mit Tuor im Land der Weiden, wo Tuor seinen Sohn (rituell) in den Kult Ulmos initiierte, der in ihm die Sehnsucht nach dem Meer weckte und in der er die Riten lernte, mit Ulmo visionär zu kommunizieren: *The call of the sea* ist der Ruf Ulmos (Ylmirs).<sup>61</sup>

*The call of the sea ist also born in him (Earendil; H.W.J.).*<sup>62</sup>

Earendil unterscheidet sich aufgrund seiner Funktion für Tolkiens fiktionale Mythologie erheblich von den Helden der altisländischen Märchensagas. Seine Mission als Retter und Erlöser Mittelirdes und seine Biographie erfordert weit mehr die Erziehung zum Schamanen als die zum Helden, der er auch ist, und dessen Fähigkeiten Mut, Ausdauer, Beharrlichkeit und ritterliche Tugend seine Biographie betont.

### 1.4 DIE INITIATION IN DEN ERWACHSENENSTATUS

Earendil heiratet Elwing, nachdem sein Vater Tuor die Sirion-Mündungen verlassen hat: Heirat ist das Merkmal des erwachsenen Mitglieds einer jeden Gemeinschaft. Mit Tuors Aufbruch nach Westen und dessen mysteriösem Verschwinden gehen die Aufgaben des Ältesten und Führers auf Earendil über.<sup>63</sup>

*Tuor growing old cannot forbear the call of the sea, and builds Eäramë and sails West with Idril and is heard of no more. Eärendel weds Elwing (ESIL.37).*<sup>64</sup>

---

<sup>60</sup> *Vilmundar saga*, 49.

<sup>61</sup> Auf die Initiation Earendils bin ich im ersten Kapitel der Earendil-Untersuchung ausführlicher eingegangen und muss dies hier nicht wiederholen.

<sup>62</sup> Tolkien, *Earliest Silmarillion*, HME, IV.37.

<sup>63</sup> Der Leser erfährt erst sehr viel später, dass auch Tuor den Weg nach Valinor fand, seines Sohnes Aufgabe vorwegnehmend.

<sup>64</sup> Tolkien, *Earliest Silmarillion*, HME, IV.37.

Mit dem Bau des ersten Schiffes (Wingilot), nach dem Verschwinden Tuors, tritt Earendil seine Mission an, zu den ihn Ulmo schon vor seiner Geburt bestimmte, als er Tuor nach Gondolin schickte:

*The call of the sea ist also born in him (Earendil; H.W.J.). He builds Wingelot and wishes to sail in search of his father.*<sup>65</sup>

Wie der Helden der Märchensagas schart Earendil Gefolgsleute um sich, insbesondere Bronweg (beziehungsweise Voronwë) taucht in den verschiedenen Earendil-Versionen Tolkiens immer wieder, wenn auch in verschiedenen Rollen, auf:

*With Bronweg he set sails in Wingelot once more in search of Elwing and of Valinor ().*<sup>66</sup>

Earendils Status als Erwachsener äußert sich nicht allein in Tuors Verschwinden, sondern ausdrücklicher noch in seiner Fähigkeit, ein Schiff zu konstruieren, dieses zu besitzen und zu benutzen. In den Märchensagas erhalten die Königssöhne in dieser Phase ihrer Biographie ihr Schloss und ihre Gefolgsleute, die Voraussetzung für die Abenteuer, die sie von nun an suchen und zu bestehen trachten um ihren Ruhm und ihren Reichtum zu mehren.

Das zweite Kapitel der Analyse des Earendil-Motivs in Tolkiens Erzählwerk wird demnächst fortgesetzt mit:

- 2 Erzählschablone »Reise«**
- 3 Erzählschablone »Botenfahrt«**
- 4 Erzählschablone »Erfolgreich bestandene Prüfungen«**
- 5 Erzählschablone »Transformation und Vergöttlichung«**
- 6 Zusammenfassung**

---

<sup>65</sup> Tolkien, *Earliest Silmarillion*, HME, IV.37.

<sup>66</sup> Tolkien, *Earliest Silmarillion*, HME, IV.38.